Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 9

Vereinsnachrichten: Schweizerischer Samariterbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine Fliege oder Mücke. Kommt sie heut nicht, kommt sie vielleicht morgen. Diese „schwarzen Seelen" finden immer ihresgleichen, sie ziehen sich gegenseitig wie Magnete an und wie die Schakale über die Leichen, so fallen sie in Rudeln über das Opfer ihrer nichtswürdigen Leidenschaften her. So lange es irgend angeht, vermeide ich es, mich mit ihnen näher über nicht substantiierte Angriffe einzulassen, werden sie aber zu frech, dann führe ich den Kampf mit allem Nachdruck und aller Rücksichtslosigkeit. Auch ein Standpunkt, nicht wahr? Um unnützen Affront und bedauerlichen Zeitverlust zu vermeiden, ziehe ich es vor, in sieben Sprachen zu schweigen. Was soll man aus solch übler Saat Gutes ernten? Man hat schließlich größere Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen und kann nicht in Kleinlichkeiten aufgehen. Und dann sage ich mir: Nur auf Bäume, die Obst tragen, wirft man Steine.

Von diesen Maulwürfen gibt es noch eine zweite, nicht minder „edle" Gattung. Bei dieser Sorte Menschen ist weniger der Neid oder sonst eine häßliche Leidenschaft die Triebfeder zu ihrem verwerflichen Tun, sondern der krasse Egoismus, oder — im fortgeschrittenen Stadium der Charakterverlotterung — beides zusammen. Ich habe nämlich auch die Erfahrung gemacht, daß die niederträchtigen Machinationen dieser „dunklen Gewalten" sehr oft weiter nichts sind, als niedrige Gewinnsucht in oft ganz versteckt liegenden Absichten. Diese Motive suchen sie wohlweislich zu verbergen, aber der in solchen Dinge Gewitzigte kommt schließlich doch hinter die Schliche und wirklichen Absichten. Wegen bestimmten persönlichen Selbstinteressen sind sie zu allen Niederträchtigkeiten fähig und unterscheiden sich von gewöhnlichen Uebeltätern oft nur dadurch, daß sie sich vor offener Gewalt scheuen, oder dazu zu ohnmächtig oder zu feige sind. Diese bedauernswerten Menschen haben es nie gelernt, Selbstzucht zu üben. Die beiden Hörner des Pipifax heißen in diesem Falle: „Profit und Eigennutz"; die versteckten Absichten auf direktem oder indirektem Nutzen für ihre Person liegen bei ihrem Tun nur nicht immer offen und leicht erkennbar zu Tage. Der Kundige aber sagt oder denkt: „Spiegelberg, ich kenne Dich!"

Wenn diese Zeilen nicht in Berlin geschrieben wären, so könnte man wirklich glauben, Einsender und Redaktor seien mit den Verhältnissen im Samariterverein Bern außerordentlich vertraut.

Schweizerischer Samariterbund.

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

1. **Der Zentralkassier** wird nächstens mit dem Einzug der Beiträge für das Jahr 1911 beginnen.

Der Beitrag für den Samariterbund beträgt 30 Cts. pro Aktivmitglied. Für das Rote Kreuz wird bei den alten Sektionen der gleiche Beitrag erhoben wie letztes Jahr. Die neuen Sektionen, die mehr als den statutarisch festgesetzten Mindestbeitrag von Fr. 5.— an das Rote Kreuz zahlen wollen, sind gebeten, umgehend dem unterzeichneten Zentralkassier mitzuteilen, wie viel sie zahlen wollen.

Der Einzug geschieht ausschließlich durch Nachnahmen, die an die Präsidenten adressiert werden. Wir bitten um prompte Einlösung.

2. Die eidgenössische **Oberpostdirektion** hat unser Gesuch, die Erhöhung des Beitrages an Postfreimarken betreffend, als begründet erklärt und uns weitere Fr. 800 in Postfreimarken zugesprochen. Der S. S. V. bezieht nunmehr das Maximum des gesetzlich zulässigen Beitrages (Fr. 2000).

Die Marken sollen in nächster Zeit an die Sektionen verteilt werden. Bei der Verteilung werden berücksichtigt die Zahl der Aktivmitglieder sowie die Zahl der Uebungen und Vorträge, die im Jahr 1910 abgehalten wurden.

Baden, April 1911. **Der Zentralvorstand.**

An die Vereinsvorstände und unsere Korrespondenten.

Zur Vereinfachung unseres Geldverkehrs und um den Vereinen die Nachnahmespesen zu ersparen, haben wir einen Postscheck-Konto: Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes in Bern, **Nr. III, 877** eröffnet. Von nun an können bei jeder Poststelle Zahlungen für unsere Rechnung kostenlos auf diesen Konto geleistet werden. Wir ersuchen, gegebenenfalls von dieser Erleichterung Gebrauch zu machen und die Einzahlungsscheine, die wir künftig an Stelle der bisherigen quittierten Rechnungen versenden, fleißig zu benutzen.

Das Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes.

Wassertrinken mit Hindernis.

Bei uns findet man nicht gerade allzuviele Leute, die Wasser zu ihren Lieblingsgetränken zählen, noch dazu, wenn es nicht ganz rein ist. Unerträglich wäre es, wenn es uns gar noch ginge wie den armen Buschleuten im Süden von Afrika. Diese bedauernswerten Menschen hat die Natur sehr stiefmütterlich bedacht, als sie ihnen Wohnsitze anwies. Sie hausen heute, wo sie sich scheu vor Negern und Europäern geflüchtet haben, in der Kalahari, einer Sandwüste mit jammervollem Gestrüpp und stachligem Gras. Geht der April zu Ende, dann beginnt für sie eine furchtbare Leidenszeit. Das Wasser der wenigen Bleys vertrocknet und der eherne Himmel gibt nahezu keinen Regen. Da wird selbst das bescheidenste Getränk ein kostbarer Artikel. So gut es geht, muß der Buschmann nun seinen Durst an Früchten, besonders der Mokate stillen, die sich durch die ganze Trockenzeit frisch und saftig erhält. Sie kann, geöffnet, einfach ausgetrunken werden, oder wird in einem Topf gekocht, wobei sie einen sehr reichlichen klaren Saft abgibt. Die Not steigt mit der Sonne und erreicht ihren Höhepunkt im August. Die Früchte gehen zur Neige — kein Wunder, denn ein Buschmann benötigt täglich mindestens 20 Stück dieser melonenartigen Frucht. Da hat die Not nun erfinderisch gemacht. Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 wird man ein eigenartiges Gerät sehen können, dem wir unsere volle Bewunderung nicht versagen dürfen. In der südlichen Kalahari haben die Buschleute nämlich Saugbrunnen von ganz besonderer Eigenart angelegt. Der Buschmann räumt da, wo feuchter Sand auf spärliche Spaltquellen hinweist, die obere Sandschicht weg, stößt seinen Spitzstock in den feuchten Boden, so daß eine trichterförmige Grube entsteht. In diese führt er nun ein eigenartiges Gerät ein, das wie eine Röhre aussieht, um die unten Gras gewickelt ist. Ist die Oeffnung der Grube oben am Rohre dicht verschlossen, so beginnt das Saugen. Da dadurch ein luftverdünnter Raum entsteht, so folgt diesem das wenige Wasser und steigt in dem Rohre in die Höhe in den Mund des heftig arbeitenden Buschmannes. Er hält zugleich im Mundwinkel noch einen Strohhalm,